

WALTER LÜTHI

Menschen oder Bestien

Eine Antwort der Kirche von Walter Lüthi
Basel, Allschwilerplatz, am 27. Januar 1934

Kontext: Blutiger Kriminalfall vom Januar 1934 in Basel durch das deutsche Raubmörder-Duo Kurt Sandweg und Waldemar Velte. Das Ereignis gilt als einer der spektakulärsten und schwersten Kriminalfälle in der Geschichte der Stadt. Es beginnt damit, dass am 5. Januar 1934 Sandweg und Velte die Wever-Bank (auch WF-Bank genannt) in der Basler Innenstadt überfallen. Die aufwändige mehrtägige Fahndung verläuft mehrmals blutig und tödlich und endet schliesslich ebenso im Margarethenpark, wo sich die beiden Täter am 21. und 22. Januar 1934 selbst das Leben nehmen.¹

Nur eine knappe Woche später hat sich Walter Lüthi, damals 33-jährig und seit 1931 Pfarrer der Oekolampad-Kirche in Basel im Sinne einer 'Antwort der Kirche' schriftlich zum Vorfall geäussert:

¹ bazonline.ch/basel-1934-der-blutige-kriminalfall-sandweg-und-velte

Digitalisierung

Mit freundlicher Genehmigung der Nachkommen des Verfassers (Rechteinhaber).

Eingelesenes Original:

Titel: Menschen oder Bestien
Autor: Walter Lüthi
Verlag: Friedrich Reinhardt Verlag, Basel
Erste Auflage: 1934

Digitale Ausgabe:

Hans Käser, Bern, Schweiz - Version 2026/04
Dateiname: luethi-menschen_oder_bestien.pdf

Rechtliches

Die Digitalisierung und die Verbreitung dieses Werkes im Internet bedeutet keineswegs, dass nun auch die Urheberrechte aufgehoben wären. Die Richtlinien für die neue Form der Nutzung und Verbreitung dieses Werkes sind lizenziert auf der Grundlage einer



"Creative Commons-Lizenz 4.0"

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Aus diesen Lizenzbestimmungen möchten wir folgenden Grundsatz unterstreichen: Das Dokument darf vervielfältigt und verbreitet werden, aber ausschliesslich zu nicht kommerziellen Zwecken und unter der Bedingung, dass Inhalt (einschliesslich der Angaben zu Digitalisierung, Rechtlichem und Lizenz), Aufbau, Gliederung und Wortlaut dem unter <http://walter-luethi.ch/> veröffentlichten Original entsprechen.

Zitate:

Zitate müssen entsprechend gekennzeichnet werden: Autor, Buchtitel, Untertitel; Herausgeber, Dateiname und Version der digitalen Ausgabe²; Zudem: Seitenangabe(n); Lizenzangabe: Creative Commons-Lizenz: CC-BY-NC-ND (Link oben).

Die Absicht dieser Lizenz:

Das angestrebte Ziel besteht darin, einerseits die Texte von Walter Lüthi einer möglichst breiten Leserschaft kostenlos zugänglich zu machen, aber sie gleichzeitig bestmöglich vor jeder Art von Veränderung, Fälschung oder auch Kommerzialisierung zu schützen.

Hans Käser in Absprache mit den Rechteinhabern

² Solange der Link zum Dokument funktioniert, genügt dieser für Autor, Buchtitel, Untertitel; Herausgeber, Dateiname und Version der digitalen Ausgabe: https://walter-luethi.ch/schriften/luethi-menschen_oder_bestien.pdf

In den Zeitungskiosks wurde dieser Tage eine kleine Broschüre feilgeboten. Sie lässt noch einmal die dunkle Kette der Schreckenstaten, die unsere Gemüter bewegen, an uns vorbeiziehen. Die Schrift bietet nichts Neues. Sie fasst ungefähr das zusammen, was die Tagesblätter geschrieben haben. Wenn wir sie hier erwähnen, so ist es nicht wegen ihres Inhaltes, sondern wegen des Titelbildes. Es stellt jene bekannte Doppelphotographie der jungen Männer dar und darüber steht mit grossen Buchstaben die Frage: Menschen oder Bestien?"

Menschen oder Bestien?

Für den Schreiber jener Zeilen ist die Frage beantwortet. Nach der ganzen Aufmachung des Titelbildes will er uns etwa sagen: "So etwas nennt man nicht mehr Menschen, das sind schon mehr Bestien!" Und wir sind nicht verwundert, wenn er auf Seite 22 oben schreibt: "Wenn die Stuttgarter Polizei etwas hätte ausrichten können, dann wären wir in der *braven* Stadt Basel von den *Bestien* verschont geblieben."

Bestien! In dieses eine Wort fassen wir so ungefähr die Stimmung des Volkes zusammen, wie sie heute vor 8 Tagen war, als wir mit dem Extrablatt in der Hand durch die Strassen gingen. Wenn wir an die Opfer der beiden jungen Verbrecher denken, und wenn wir vor allem die schwer heimgesuchten Familien und Angehörigen in Betracht ziehen, dann können wir die Abscheu und die Entrüstung, ja die Wut begreifen, die in diesem einen Wort uns entgegenschlägt: Bestien! Ja, wir begreifen sogar, wenn das Volk das Gefühl hat, mit dem Selbstmord der beiden Männer im Margarethenpark sei die Sache eigentlich zu billig abgelaufen für sie. Wir sind mit dem Volk der Meinung, dass das keine Sühne war und wir wissen, dass die beiden jungen Männer trotz dem Kurzschluss, den sie gemacht haben, *der Sühne, der sie hier ausgewichen sind, irgendwie anderorts und in anderer Form begegnen werden*. Aber das können wir ruhig dem Arm der

göttlichen Gerechtigkeit überlassen. Der wird seine Sache schon ohne uns machen. Uns gehen eigentlich jetzt die beiden jungen Männer nichts mehr an, gar rein nichts mehr! Wenn wir trotzdem noch einmal auf sie zu sprechen kommen, dann ist es nicht ihretwegen, sondern unsertwegen.

Es kommt uns nicht in den Sinn, aus irgendwelcher Gefühlsduselei heraus die Untaten der Beiden zu beschönigen oder abzuschwächen. Im Gegenteil. Wir sehen den Schaden, der hier entstanden ist, nicht nur als einen zeitlichen, sondern als einen ewigen Schaden, *und darum sehen wir ihn ins Unmessbare vergrößert und erschwert*. Aber als wir jenes Titelblatt sahen, die beiden Menschengesichter und darüber die Frage: "Menschen oder Bestien?", da konnten wir ein starkes *Gefühl des Unbehagens* nicht unterdrücken. Eine Fügung hat es gewollt, dass wir am Freitag vor jenem blutigen Samstag mit einer Gruppe von Menschen den achten Psalm gelesen hatten. Und was dann folgte in jenen zwei Tagen, das mussten wir immer wieder unter dem Licht dieses Psalms sehen. Wir bringen ihn hier im Wortlaut nach der Übersetzung von Martin Luther:

Psalm 8

- ¹ *Ein Psalm Davids, vorzusingen, auf der Gittit.*
- ² *Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, du, den man lobet im Himmel!*
- ³ *Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen, dass du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.*
- ⁴ *Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast:*
- ⁵ **Was ist der Mensch**, dass du seiner gedenkest, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?
- ⁶ *Du hast ihn wenig niedriger gemacht denn Gott, und mit Ehre und Schmuck hast du ihn gekrönt.*
- ⁷ *Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände*

Werk; alles hast du unter seine Füße getan:

⁸ *Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere,*

⁹ *die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und was im Meer geht.*

¹⁰ *Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!*

In diesem Psalm wird der Herr und Herrscher aller Dinge gepriesen und gelobt, der das Weltall geheimnisvoll erschaffen hat und in dieses Weltall hinein den Menschen, den Menschen winzig und klein, wie ein Staub, wie ein Drecklein unter der Dampfwalze auf der Strasse. Aber dieser Mensch wird uns nicht als Staub geschildert, sondern als Person, als Wesen, das vom Schöpfer mit unendlicher Liebe und Sorgfalt zubereitet worden ist. Du hast ihn wenig niedriger gemacht denn Gott, und mit Ehre und Schmuck hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk. "Alles hast du unter seine Füße getan."

Ich glaube, in diesem Wort ist das grösste und schönste gesagt, was irgendwo und irgendwann über unser Menschengeschlecht geäussert worden ist. Und das hat nicht irgendein Vertreter unseres eigenen Geschlechtes gesagt, zu seinem eigenen Ruhm, oder irgendein Schmeichler, der Derartiges von uns reden würde, um etwas zu profitieren von uns. Nein! Das ist die Meinung der Bibel, das ist die Meinung Gottes von uns, das ist das Bild von uns, das uns der Schöpfer vor die Augen hält und das er uns immer wieder zeigt. Wenn man diesen achten Psalm liest, dann hat man den Eindruck: Jetzt geht der Himmel auf und eine Hand, eine geheimnisvolle, komme zum Vorschein, und in dieser Hand sei eine Krone, und diese Krone werde uns, dir und mir, aufs Haupt gelegt. Und in dieser Hand sei ein Mantel, ein Mantel von unendlicher Reinheit, und dieser Mantel werde über unsere Schande und Ärmlichkeit gebreitet. Und in dieser Hand sei eine Krönungsurkunde; in dieser Urkunde aber steht etwas,

wie es in der Krönungsurkunde keines Kaisers und keines Königs je gestanden hat: "Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk. Alles hast du unter seine Füße getan."

Dieses Bild ist so schön, so erhaben, dass man es fast nicht fassen kann, und wir könnten es tatsächlich auch gar nicht fassen, wenn uns Gott in seiner unendlichen Freundlichkeit dieses Bild nicht noch ein zweites Mal geschickt hätte, damals, als er Jesus Christus Mensch werden liess, damals als wir ihm ins Auge, ins Antlitz schauen durften, in dieses Antlitz Jesu Christi, so unverwüstet und unentstellt vom Wurmfrass der Sünde. Diesem Bild da gegenüber kommen wir Menschen in dem Zustand, in dem wir uns heute befinden, uns ungefähr vor wie jene Schar Fremdenlegionäre, von denen Gottfried Keller in einem Gedicht schreibt. Sie wandern wie im Schlafwandel durch ein afrikanisches Felsental dahin. Und sie denken an daheim. Es sind Heimwehgedanken, die sie erfüllen.

"Sie schau'n ein reizend Spiegelbild
vom kühlen Heimatstrand,
das grüne Kleefeld, rot beblümt,
den Vater, der einst den Sohn gerühmt,
verlorenes Jugendland."

"Du hast ihn wenig niedriger gemacht denn Gott und mit Ehre und Schmuck hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk. Alles hast du unter seine Füße getan." Da redet Gott von uns Menschen. Da redet "der Vater, der einst den Sohn gerühmt."

Aber jene Bauernsöhne in der windigen fremden Uniform, die sich vom Vater entfernt haben, es wird sie kein Mensch aus ihrem Dorf mehr erkennen in ihrer Entstellung, sie sind doch des Vaters Söhne! Und mögen wir Menschen uns auch noch so in der "Fremdenlegion" dieser Zeit und Welt verloren haben und bis zur Unkenntlichkeit entstellt sein, es steht

doch da: "Mit Ehre und Schmuck hast du ihn gekrönt." Und keine Hand der Welt kann das wegwischen.

Mit anderen Worten, die Krone, die Gott seinem Geschöpf aufgesetzt hat, die hat *er* uns aufgesetzt und nur *er* könnte sie uns wegnehmen. Kein Mensch kann sie uns geben und kein Mensch rauben. Die Krone der Schöpfung, wir können sie beschmutzen bis zur Unkenntlichkeit, wir können sie entstellen und zerbrechen und beschädigen, aber nehmen können wir sie uns nicht! Sie fällt keinem Menschen vom Haupt, *auch nicht im Zuchthaus, auch nicht im Irrenhaus, auch nicht im Schützengraben, auch nicht im Strassengraben, auch nicht, wenn zwei mehrfache Mörder und Selbstmörder im Margarethenpark mit der Kugel im Kopf und im Herzen in ihrem Blute liegen.* Auch sie haben noch die Krone der Schöpfung, die sie zu Menschen gemacht, auf ihren Häuptern. Über eines Menschen Haupt aber das Wort "Bestien" schreiben, und wenn es das Menschenhaupt von Waldemar Velte wäre, heisst, die Schöpfungsurkunde vergessen, d. h. den Schöpfer beleidigen, der den Menschen schuf "nach seinem Bilde", der uns mit Ehre und Schmuck gekrönt hat.

Die beiden Mörder sind Menschen, nicht Bestien. Es sind nicht, wie das etwa in kalten Wintern zu geschehen pflegt, Wildeber, die über die Grenze hereingedrungen sind, auf die am letzten Sonntag musste die Treibjagd eröffnet werden. Es sind nicht irgendwie Löwen oder Bären, die aus dem Zoologischen ausgebrochen sind und die niederschlugen, was ihnen in den Weg kam. Es sind Menschen. Das ist es ja, was uns kleinlaut macht, was die blosser Wut und Entrüstung uns gedämpft hat. Es kam uns vor, als hätten wir uns entrüstet und dann haben wir vernommen, dass es ja unsere Brüder waren. Es ist *unsereiner*, der das getan hat, Menschen von Fleisch und Blut, Kinder von Müttern, Söhne von Vätern.

Wenn das hat geschehen müssen, was geschehen ist, das Furchtbare..., o, wir hätten es ruhiger ertragen, wenn es

Bestien gewesen wären; aber es waren Menschen. Das ist das Unerträgliche.

Aber nun, *was für* Menschen? Irgendwie abnormale? Es sind Menschen, die nun eben vergessen haben, dass der Mensch eine Krone hat, dass sie und dass alle Menschen Kronen auf dem Haupte tragen. Es sind Menschen, die nun eben vergessen haben, dass ein Herr und Herrscher über uns ist, der einen Willen hat. Es sind Menschen, die jene schützenden Gartenzäune, die Gott als *Zehn Gebote* um uns herumgelegt hat, durchbrochen haben. Jenen Zaun, den Gott um den siebenten Tag gelegt hat, als erstes Arbeiterschutzgesetz zum Schutz der Arbeitskraft von Menschen und Tieren; jenen andern Zaun, den Gott um Vater und Mutter herum und um die Autoritäten herumgelegt hat; jenen Zaun, den Gott ums Menschenleben herumgezogen hat; jenen Zaun, den er um ein besonders gefährdetes Gebiet, ums Geschlechtsleben herumgelegt hat; jenen Zaun, den er um die Sachen und um die Ehre der Menschen herumgezogen hat, weil er es gut mit uns meinte.

Diese Zäune haben sie durchbrochen. Sie sind Gott sozusagen "durch die Latten gegangen". Sie haben Gott nicht mehr als ihr Gegenüber erkannt. Sie haben jene Tafeln nicht mehr sehen können, die heiligen Tafeln aus der Höhe, die Gott wie die Tafeln, die etwa über einer Strasse Basels hängen, jene roten Tafeln mit dem weissen Strich hindurch, die dem Velofahrer und dem Autofahrer sagen: "Halt, da darfst du nicht weiter!" – die Tafeln, die Gott vor unsere Augen gehängt hat, die haben sie missachtet. Sie haben schliesslich vielleicht nicht mehr um sie gewusst. Schliesslich von Gott und seinem Gesetz, das er uns setzt, nichts mehr wissen, das heisst *gewissenlos werden*.

Nicht Bestien! *Das ist der Mensch, wie er ist ohne Gott*. Ohne Gott und darum ohne Gewissen und ohne Hemmungen und ohne Schranken. Freilich, wir wissen, dieser Mensch ist

zu Taten fähig, die in ihrer Wirkung furchtbarer sein können, als die Taten von Löwen und Hyänen. Aber es sind *Menschen*, die so tief fallen, als *Menschen* fallen können.

Mit anderen Worten, diese beiden Männer zeigen uns jetzt einmal das Ziel und Ende der Wege, auf denen unser ganzes Geschlecht wandelt, das Ziel und Ende der Wege, auf denen wir sind. Wer unter uns die Gnade hat, diese tieferen Zusammenhänge zu erkennen und in sich zu gehen, der kann nicht mehr von Bestien reden, die ins brave Basel eingebrochen sind, als wären dort nur Löwen und Wölfe, hier aber lauter Schäflein beisammen.

Wir wollen doch nicht dergleichen tun, als wären die beiden jungen Deutschen die einzigen, die je auf Basler und auf Schweizerboden die Zäune durchbrochen haben, die Gott der Schöpfer zum Schutz des Menschengartens setzte. Unsere ganzen *Zustände*, in denen wir heute leben, sind ja, wenn wir anfangen darüber nachzudenken, eine einzige, ungeheuerliche Missachtung der heiligen Tafeln aus der Höhe und der heilsamen Verkehrsordnungen Gottes:

"Sechs Tage sollst du arbeiten und am siebenten ruhn!" Heute gibt es in der Welt, in der wir leben, durch unsere Schuld und Mitschuld gegen 30 Millionen Menschen, die sechs Tage arbeitslos sein müssen und am siebenten ruhelos.

"Du sollst nicht töten!" sagt uns der Herr. Wir aber und unser Geschlecht, Private und Staaten, sind daran, das Verfügungsrecht über Leben und Tod an uns zu reißen, auf gesetzlichem und ungesetzlichem Weg. Wir sind daran zu bestimmen, ob ein Mensch weiterleben dürfe oder nicht, ob ein Mensch überhaupt leben und auf die Welt kommen dürfe oder nicht. Das Kapitel Weltkrieg mit den 11 Millionen Toten und die Nachkriegszeit mit den fieberhaften Rüstungen auf neue Kriege, das ist zu bekannt, als dass wir in diesem Zusammenhang viel darüber reden müssten. Wenn immer wieder, fast Tag für Tag, in den Zeitungen die Meldung kommt

"auf der Flucht erschossen", o, dann wissen wir, dass die beiden jungen Männer nicht die einzigen sind, die Menschenköpfe als jagdbares Wild betrachten.

Und wenn Gott uns sagt: "Du sollst nicht ehebrechen", wenn er sozusagen dieses gefährdete Gebiet unter sein Patronat, unter seinen besonderen Schutz genommen hat, dann mutet es einem sonderbar an, wenn gewisse Zeitungsschreiber auf einer Zeile sich entrüsten können über die Gewissenlosigkeit der beiden "Mordbuben" und gleich auf der andern Zeile Namen und Bilder von "Freundinnen" gegen deren Willen, unter gewissenloser Missachtung schamhafter Zurückhaltung, aller Öffentlichkeit preisgeben können.

Gewiss, die beiden jungen Männer sind Bankräuber geworden und haben Gottes Zaun, den er um die Sachen der Menschen herumgelegt hat, durchbrochen. *Sie werden das verantworten müssen.* Aber sind sie die einzigen? Wenn wir an die Verluste der kleinen Leute denken in den Bankkrachen in aller Welt, dann wissen wir, dass es auch verborgene "Bankräuber" weit *hinter* den Schaltern gibt und nicht nur *vor* den Schaltern. Ja, wir wissen, dass es auch Räuber gibt, die mit dem Gut, dem anvertrauten, nicht umgehen, wie es Gottes Wille ist, und doch den Namen Räuber nicht tragen, sondern angesehene Namen tragen können.

Eine gewisse Beruhigung wäre uns allen gewesen, wenn wir hätten durch den Arzt feststellen können, abnormal, im höchsten Grade abnormal. Aber wir konnten auch das nicht, und wir haben es diesmal nicht zustande gebracht, diese zwei Verbrecher zu Ausnahmen zu stempeln. Wir haben erkannt, dass es Menschen waren, die in aller Liebenswürdigkeit als Gentlemen verkehren konnten mit ihresgleichen, Menschen im Gesellschaftsanzug, es könnten vielleicht sogar Menschen im Kirchgängeranzug sein, die das getan haben, nicht abnormale, sondern Menschen wie ich und du.

Das ist das Bild des Menschen ohne Gott. Er kann der

liebenswertester Mensch, er kann die gutmütigste Haut, der generöseste Freund, er kann der liebevollste Gatte und Familienvater sein und dabei brutal sein im Geschäft, vielleicht 6, 7 Rivalen, die ihm begegnen, über den Haufen werfen, nicht mit Revolver, sondern mit dem Bankkredit und mit der übersetzten Reklame und mit der Herabsetzung der Unkosten, wobei unter den Unkosten sehr oft die Löhne der Arbeiter figurieren. So kann man als Normalmensch heute ohne Gott, ohne Gewissen leben.

Aber nun, nachdem ich das habe sagen müssen, muss ich ebenfalls noch kurz etwas anderes sagen. Eine Notiz, die wenig beachtet wurde, ist uns ganz besonders aufgefallen. Aus jenem Büchlein, das man fand auf dem Leib eines der Toten, ist klar geworden, dass die Zahl 13 bei ihnen eine gewisse Rolle gespielt hat. Es ist Schicksalsfurcht, die sich da irgendwie verrät. Auch das gehört zum Menschen ohne Gott, zum hundertprozentigen Menschen der Gegenwart und der Zukunft. Wo der Glaube an Gott aufhört, da beginnt mit Notwendigkeit der Aberglaube.

Das Spiel mit der Zahl 13 ist uns ein kleiner Fingerzeig dafür, dass auch Waldemar Velte nicht ganz von allen Bindungen, auch nicht von Gott los gewesen ist. Das kommt daher, weil ja Gott, er selber, nie ganz von uns lässt. Gott sei Lob und Dank, dass wir ihm wohl aufsagen, kündigen können, aber dass er diese Kündigung nicht annimmt; dass es nicht in unserem Belieben hängt, ob wir Gott los sein wollen oder nicht. Gottlos können wir immer nur sein von uns aus gesehen, nie aber von Gott aus gesehen. Und mag ein Geschlecht wie das unsrige noch so rütteln an den Zäunen, noch so sich abwenden von Gott, es ist *doch* in Gottes Händen, ob es will oder nicht, und Gott wird *doch* seine Pläne mit ihm durchsetzen, ob es diesem Geschlecht angenehm ist oder nicht. Gott sei Lob und Dank.

Welchen Plan aber Gott mit uns Menschen und mit der

verlorenen Welt hat, hat er uns in *Jesus Christus* deutlich genug gezeigt. Er hat uns in *Jesus Christus* gezeigt, dass er an dieser Welt, an diesen Menschen, durch Schuld und Not und Tod hindurch festhalten will, dass er seinen Bund neu aufgerichtet hat unter uns Menschen, und dass er uns in *Jesus Christus* sozusagen die Krönung neu bestätigt hat. Gott ist's, der uns in *Jesus Christus* "krönt mit Gnade und Barmherzigkeit". Barmherzigkeit! Das ist der Schmuck, der nicht unser Schmuck ist, sondern der Schmuck Jesu Christi. *Jesus Christus* hat ihn erkaufte und erworben durch sein Leiden. Und er hat ihn uns Sündern, trotz unserer Gefallenheit, aufs Haupt gelegt.

Wie grauenhaft, dunkel und wie hoffnungslos für unser sterbliches Auge darum der Anblick der beiden entseelten Verbrecher im Margarethenpark ist, *Jesus Christus* ist auch für sie gestorben, er hat damals, als er die Last der Welt mit sich ans Kreuz trug, auch die Last der beiden jungen Männer, wir dürfen das *jetzt* sagen, mit sich auf seiner Schulter ans Kreuz getragen.

Darum, wenn wir vorhin sagten, Menschen Bestien nennen, das sei eine Nichtachtung und Beleidigung des *Schöpfers*, dann müssen wir jetzt dazu ergänzen und weitersagen, wenn wir über den entseelten und entstellten Leibern dieser Beiden auch den letzten Hoffnungsschimmer auslöschen, dann beleidigen wir den *Erlöser*, dann missachten wir das "es ist vollbracht". Dann missachten wir die Tat Jesu Christi am Kreuz. Heisst es denn nicht irgendwo: "Wenn eure Sünde gleich blutrot wäre, soll sie doch schneeweiss werden"? Und sollte das nicht irgendwie, wenn auch verborgen, auch für diese beiden jungen Männer gesprochen sein?

Wenn wir Christen zum heiligen Abendmahl gehen, dann sind wir eine Gemeinschaft von Sündern, die an die Vergebung durch *Jesus Christus* glauben. Wir wissen dann, dass wir alle die ganze Barmherzigkeit unseres Erlösers nötig

haben. Und diese Barmherzigkeit ist für uns alle gleicherweise *nicht* selbstverständlich wie für jene zwei Raubmörder. *Wir wissen ums ewige Gericht, und erzittern im Gedanken daran, für uns nicht anders als für die beiden.* Wir wissen aber auch um das Erbarmen, "das alles Denken übersteigt". Im Glauben an dies Erbarmen wagen wir das Wort der Hoffnung: *Dazu hat Christus sterben müssen, damit auch auf den beiden frischen Grabhügeln dort draussen ein Holzkreuz aufgerichtet werde.*

Wir alle aber müssen umkehren. Wir müssen es wieder neu lernen, vor den Tafeln Gottes in der Höhe Halt zu machen und uns an seine Verkehrsordnung, die dem Chaos steuert, zu halten. Wenn das geschieht, dann haben die wackeren Hüter der Ordnung, die für uns das Leben liessen, nicht umsonst geblutet. Dann hat aber vor allem derjenige, der das Leben liess, damit alles wieder in Ordnung komme, nicht umsonst gerufen: "Es ist vollbracht."

Wir müssen umkehren aus der Fremdenlegion, in der wir uns bewegen.

Wir müssen umkehren "zum Vater, der einst den Sohn gerühmt".

Es ist Zeit zum Umkehren für unser mörderisches und selbstmörderisches Geschlecht!

